

Jetzt ergibt alles einen «Gin»

Die Distillerie Etter lanciert ein Kultgetränk nach uraltem Rezept und mit 75 Botanicals angereichert

Manuela Scavelli

Zusammen mit dem traditionsreichen Zuger Unternehmen J. Carl Fridlin Gewürze AG hat die Firma Etter erstmals einen Gin hergestellt. Verfeinert mit Kirschblütenessenzen wurde das Trendgetränk in den letzten zwölf Monaten in Stahlfässern gelagert und jetzt in 4207 nummerierte Flaschen abgefüllt.

Zug Die Zuger Distillerie Etter hat vergangene Woche in den sozialen Medien Bilder von frisch abgefüllten Flaschen gepostet und seine Followerschaft gefragt, was hier wohl bald für ein neuer «Saft» erhältlich sein wird. Es folgten Kommentare wie Nocino, Johannisbeerenlikör oder Zuger Rum. «Alles falsch», sagt Gabriel Galliker-Etter, der Geschäftsleiter der Etter Söhne AG. Während der Vorbereitung zum 150-Jahr-Firmenjubiläum im 2020 habe er das Archiv der Firma Etter durchstöbert und ist dabei in den uralten Brennbüchern auf ein interessantes Rezept gestossen. Vorwiegend wurde im Hause Etter zwar immer Kirsch gebrannt, aber offensichtlich hatte man auch an einem Kräuter herumgetüftelt. «Ich habe von einem 'Gotthard-Kräuter' gelesen und fand diese Rezeptur so spannend, dass mir die Idee gekommen ist, diese dem heutigen Trend anzupassen und daraus einen Gin zu kreieren», führt Galliker-Etter weiter aus.

Mit Wacholder vom Rossberg

Entstanden ist ein Gin, der in einem frischen, klaren Türkisblau daherkommt. Seine verführerische Farbe erhält er von getrockneten Schmetterlingsblüten. «Natürlich ist das Optische bei der Entwicklung eines neuen Produkts mitentscheidend, aber für uns steht stets im Vordergrund, unserer Heimat-



Machen gemeinsame Sache: Peter Fridlin, Brennmeister Tobias Hauser und Gabriel Galliker-Etter (v.l.n.r.)

Manuela Scavelli

verbundenheit treu zu bleiben», spricht Galliker-Etter über den frisch abgefüllten Gin, der neben Kirschblüten auch mit einem Schuss Etter Kirsch verarbeitet wurde. Weiter betont er, dass auch ein Teil des Wacholders, wie in der alten Rezeptur beschrieben, noch immer vom Gebiet Rossberg stammt. Der Rossberg ist eine Bergkette in den Kantonen Zug und Schwyz. Die höchste Erhebung und gleichzeitig höchster Punkt des Kantons Zug ist der Wildspitz, und laut Galliker-Etter ein Sehnsuchtsort der Familie.

Zuger Zünfte verbinden

Die Krönung eines jeden Gins bilden jedoch seine aromatischen Botanicals. Das sind Kräuter, Gewürze und Früchte, die jedem

Gin seinen individuellen Geschmack verleihen. Im Etter Gin wurden die heimischen Kräuter von damals mit 75 verschiedenen Botanicals aufgepeppt. Zu dieser sagenhaften Vielfalt verhalf die seit 1775 im Kanton Zug ansässige J. Carl Fridlin Gewürze AG, welche mittlerweile in der siebten Generation geführt wird. «Peter Fridlin und ich kennen uns schon viele Jahre. Wir sind beide Zünfter, er bei der Schneiderzunft und ich bei der Fischerzunft. Für uns Urzuger gehört es zur Tradition, dass man einander bei neuen, innovativen Geschäftsideen unterstützt und gemeinsame Sache macht», erklärt Galliker-Etter wie es zur Zusammenarbeit zwischen den beiden traditionsreichen Familienbetrieben gekommen ist.

Eröffnet neue Möglichkeiten

Der neue Etter Gin ist im Shop an der Chollerstrasse 4 in Zug ab sofort erhältlich und wird in den nächsten Tagen auch in ausgesuchten Wein- und Spirituosenfachgeschäften im zu kaufen sein. «In einem Jahr, wie zum Beispiel diesem, in welchem uns wenig Früchte zur Verfügung stehen, gibt uns die Herstellung von Rum, Whisky oder eben auch Gin die Möglichkeit, unsere Brennanlage auszulasten und unsere Leute zu beschäftigen. Wenn es die Kapazität also zulässt, stellen wir gerne solche Produkte her und hoffen, damit auch ein neues Publikum anzusprechen», sagt Galliker-Etter, der schon ganz gespannt ist, wie der neue Etter Gin bei der Zuger Bevölkerung ankommen wird. www.etter-gin.ch

Abschlüsse mit sehr guten Noten

Im Zuger Kantonsspital haben vierzehn Berufsleute abgeschlossen

Diesen Sommer haben im Zuger Kantonsspital 14 junge Berufsleute ihre Aus- oder Weiterbildung mit Erfolg abgeschlossen, zwei davon mit Auszeichnung. Gemeinsam mit den Ausbildungsverantwortlichen blickten sie auf die intensive Lehrzeit zurück und erzählten von ihren weiteren Plänen.

Baar Sieben Frauen und zwei Männer haben diesen Sommer die Ausbildung «Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ (FaGe)» erfolgreich bestanden – alle mit guten Noten. Nina Lipp hat mit der Note 5.3 sogar ein Diplom erhalten. Drei der frisch Diplombierten haben zudem die Berufsmatura erlangt. Acht der neun Gesundheitsfachleute werden ihr Wissen auch weiterhin im Zuger Kantonsspital einsetzen. Für sieben von ihnen geht das Lernen im November und Januar weiter – sie beginnen die Weiterbildung als diplomierte Pflegefachfrau/Pflegefachmann HF.

Weitere Abschlüsse

Désirée Rölli, die ihre Ausbildung als Kauffrau EFZ erfolgreich abgeschlossen hat, wird im August ihre neue Stelle im Impfzentrum Baar



Die glücklichen Absolventen des Zuger Kantonsspitals.

z.v.g.

antreten. Im Küchenteam freut man sich über die Abschlüsse von Samuel Wildi als Koch EFZ, Nahobla Tagouya als Diätköchin EFZ sowie Fabio Bonani als Koch EFZ. Ivan Hegglin hat seine Ausbildung zum Elektroinstallateur EFZ mit der Note

5.3 abgeschlossen. Auch er bleibt dem Technik-Team weiterhin erhalten. Die Spitalleitung gratuliert den jungen Berufsleuten zum erfolgreichen Abschluss und freut sich, dass die meisten dem Kantonsspital erhalten bleiben. Aufgrund der aktu-

ellen Situation musste die Abschlussfeier auch dieses Jahr ohne Apéro und Angehörige stattfinden. Dennoch liessen sich die Absolventen die Freude nicht nehmen und blickten auf eine intensive Lehrzeit zurück.

ZEITGEIST

Wut zur Lücke



Manuela Scavelli

Über 7,7 Millionen Covid-Impfdosen sind in der Schweiz bisher verabreicht worden und schon viele unter uns haben es durchgemacht: Fieber, Kopfschmerzen und Schüttelfrost als typische Nebenwirkungen der Corona-Impfung. Aktuell kursieren weltweit aber auch immer mehr Berichte von Frauen, die über Zyklusstörungen nach einer Covid-19-Impfung klagen. Heftige, unregelmässige oder anhaltende Blutungen die mit Medikamenten behandelt werden müssen, weil sie anders nicht zu stoppen sind. Davon berichten nicht nur Frauen im fortpflanzungsfähigen Alter, sondern auch solche, die längst in den Wechseljahren sind.

Dass die weibliche Menstruation sehr anfällig ist für Störfaktoren weiss jede Frau. Stress, eine Zeitverschiebung, hormonelle Veränderungen oder eben auch eine Impfung können bereits für Zyklusstörungen sorgen. Wenn sich die Menstruation nach wenigen Zyklen wieder einpendelt, ist so eine Schwankung meist kein Grund zur Sorge. Das inakzeptable an der ganzen Diskussion ist aber, dass eine unregelmässige Monatsblutung keine gelistete Nebenwirkung der Corona-Impfung ist. Tatsächlich gibt es bisher noch keine wissenschaftliche Untersuchung dazu, wie häufig Blutungen nach der Corona-Impfung auftreten. In den verschiedenen Zulassungsstudien wurde bei den Probanden zwar nach Kopfschmerzen und Gelenkschmerzen gefragt, nach Regelschmerzen aber nicht. Dieser Umstand passt ins Bild einer Medizin, die oft übersieht, was typisch weiblich wäre.

Der sogenannte «Gender Data Gap» ist jedoch nicht nur in der Medizin präsent. Beim Erfassen von wissenschaftlichen Daten gehen Frauen im Allgemeinen oft vergessen oder werden ignoriert. Als Norm gilt stets der männliche Körper. Der Durchschnitts-Dummy wird als Durchschnittsmensch gehandelt und der ist eben ein Durchschnittsmann. Und genau dieser ist schuld an zu hohen Arbeitsflächen in Küchen, an unerreichbaren Ladenregalen sowie an automatischen Türen, die sich für mich nur öffnen, wenn ich wild mit den Armen fuchtle. Fakt ist leider auch, dass Frauen in Autos schlechter geschützt sind als Männer und auch die Flächenplanung von Toiletten ist alles andere als «gerecht». Was ich mittlerweile ebenfalls weiss: Meine Hände sind nicht etwa zu klein für die aktuellen Smartphone-Modelle, sondern das Problem ist, dass viele Dinge lediglich für Männerhände gemacht sind. Durch die fehlenden Daten über Frauen entsteht eine unbeabsichtigte Verzerrung wissenschaftlicher Studien. Diese subtile Form von Diskriminierung kann für Frauen fatale Folgen haben und muss unbedingt stoppen.

redaktion@zugerwoche.ch

PD/NK